

Johann Sebastian Bach

Eine Sendereihe von Michael Struck-Schloen

4. Folge: Im Schatten der Wartburg

Auch wenn Weihnachten schon vorbei ist – die Geburt von Johann Sebastian Bach steht uns in dieser Serie noch bevor. Sie begab sich 1685 in Eisenach, im Schatten der Wartburg. Durch den Aufenthalt des verfolgten und in Reichsacht gefallenen Reformators Martin Luther war die Wartburg schon damals „ein feste Burg“ des Protestantismus. Und dass Luthers Lieder hier auch nach dem Dreißigjährigen Krieg oft gesungen wurden, das beweist unsere erste Musik: die Weihnachtsmotette „Merk auf, mein Herz“, eine Vertonung der letzten Strophen von Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Ob der Komponist Johann Christoph Bach hieß, oder eher unter seinen Nachkommen zu suchen ist: in jedem Fall führt die Spur nach Eisenach und damit in den direkten Umkreis von Johann Sebastians Familie.

<p>MUSIK 1 Etcetera LC 14750 KTC 1442 Track 11</p>	<p>Johann Christoph Bach „Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin“, Motette BWV Anh. III 163 (T: Martin Luther) 6) „Ach, mein herzliebes Jesulein“ 7) „Lob, Ehr sei Gott“ Gesualdo Consort Amsterdam Leitung: Harry van der Kamp</p>	<p>4'48</p>
---	--	-------------

„Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron“ – die letzte Strophe von Martin Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch“, vertont von einem Mitglied der Bach-Familie und gesungen vom Gesualdo Consort Amsterdam unter Leitung von Harry van der Kamp. Wer genau hinter dieser kühnen Komposition steckt, die man im Anhang zum Bach-Werke-Verzeichnis findet, ist nicht ganz klar – dass es ein Eisenacher Bach war, ist höchstwahrscheinlich.

Eisenach und Bach, das ist eine lange Geschichte, die nicht erst mit Johann Sebastian beginnt und nicht erst mit der Einweihung des Bachmuseums im Mai 1907 endet. Aber verweilen wir einen Moment bei diesem Ereignis. Auf einem historischen Foto hat sich eine dicht gedrängte Menschenmenge vor dem wohlbekanntem Haus am Eisenacher Frauenplan aufgestellt. Die Zylinder der Honoratioren ragen aus der Masse, wie Pilze erscheinen die ausladenden Damenhüte und Melonen der Bürger und angereisten Gäste; eine Blaskapelle und ein Schülerchor sorgen für volkstümliche Beschallung, bevor die Reden der Offiziellen anheben.

Ein Jahr zuvor hatte die Neue Bachgesellschaft das Haus erworben, in dem Johann Sebastian Bach angeblich geboren wurde. Heute ist man sich nicht mehr so sicher –

spätestens seit 1928 ein eifriger Stadthistoriker herausfand, dass Bachs Vater nicht dieses, sondern ein anderes Haus in der damaligen Fleischgasse besaß. Immerhin wohnten auch im Haus am Frauenplan, das dem Schulrektor von Eisenach gehörte, Verwandte von Johann Sebastian Bach zur Miete. Ein Bachhaus war und ist es also allemal.

Allerdings wollte die Neue Bachgesellschaft ihr Bach-Museum ursprünglich gar nicht in Eisenach einrichten, sondern in Leipzig – in der alten Thomasschule, wo der Thomas-kantor seine Wohnung hatte. Aber das marode Gebäude wurde 1902 gegen den Protest der Gesellschaft abgerissen, so dass die Bach-Jünger mussten einen anderen Ort für den Nationalheiligen suchen mussten. Dass es diesen Ort geben *musste*, war ein Gebot der Stunde. Denn so paradox es klingt: Spätestens seit der Reichsgründung war der Barockmusiker Bach zur kulturellen Identifikationsfigur der Deutschen geworden. Ihm war die erste Ausgabe eines musikalischen Gesamtwerks gewidmet, die zwischen 1850 und 1899 erschien. Und der Musikwissenschaftler Philipp Spitta eröffnete seine viel gelesene Bach-Biografie mit patriotischen Worten:

Fest lebt in mir der Glaube an die stetig wachsende Bedeutung Bachs für die deutsche Nation, der er in all seinem Denken, Thun und Fühlen mit einer Entschiedenheit angehörte, wie kein anderer Künstler mehr.

[Philipp Spitta: *Johann Sebastian Bach*, 1. Band (1873), Vorwort, zit. nach: www.zeno.org, aufger. am 12. Dez. 2016]

Kein Wunder also, dass Kaiser Wilhelm II., das Oberhaupt des protestantischen Hauses Hohenzollern, höchstpersönlich die erste Bach-Gedenkstätte in Eisenach unterstützte; schon bald wurde sie zum Pilgerort für die ganze Nation. Die Großherzogliche Kapelle aus Weimar und der Geiger Joseph Joachim, ein engagierter „Bachianer“, gaben im Mai 1907 Benefizkonzerte; auch der ungarische Pianist Ernst von Dohnányi reiste an, um sich in den Dienst Bachs zu stellen. Zwei Jahre zuvor hatte er für die neuen Reproduktionsklaviere der Firma Welte-Mignon eine Bach-Huldigung der besonderen Art eingespielt: *Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H* von Franz Liszt. Da geistern gleich zu Beginn die Noten b, a, c, h über die Tastatur – Bachs tönender Namenszug, der bei Liszt allerdings wie eine dämonische Beschwörung wirkt.

MUSIK 2 Tacet LC 07033 0145-0 CD 2: Track 5	Franz Liszt Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H HS 529 Ernst von Dohnányi (Klavier, Welte-Mignon-Rolle – Aufn. 1905)	11'20
--	---	-------

Der ungarische Meisterpianist Ernst von Dohnányi spielte *Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H* von Franz Liszt – eine Einspielung aus dem Jahr 1905 für das Welte-

Mignon-Reproduktionsklavier, die sich auf einer Lochstreifenrolle erhalten hat und hier auf einem modernen Wiedergabegerät abgespielt wurde.

BACH – diese vier Buchstaben sind nicht nur musikalisch verwertbar, sondern auch ein unschätzbare Werbelabel bis heute. Das Bachhaus in Eisenach, das 2007 durch einen skulpturalen Museumsklotz für Verwaltung und moderne Ausstellungsräume erweitert wurde, macht da keine Ausnahme. Im Foyer überwuchert der Bach-Kitsch die wenigen Fachbücher, für die Adventsbäckerei bietet sich die Silhouette des Thomaskantors als Plätzchenform an. Selbst der offizielle Museumsführer ist zum schnellen Verzehr geeignet und beschränkt sich auf die notwendigsten Informationen.

Die meisten Möbel der historischen Wohnräume im Bachhaus wurden am Beginn des 20. Jahrhunderts vom Weimarer Hofantiquar zusammengestellt. Manche Exponate stammen aus dem Umfeld der Eisenacher Bachfamilie, die wenigsten aus dem direkten Besitz von Johann Sebastian. Immerhin konnte man die Holztür zu Bachs Kantorenwohnung in der Thomasschule vor dem Abbruch bewahren. Aus Bachs Haushalt stammt außerdem der so genannte „Bach-Pokal“ aus böhmisch-sächsischem Kristallglas, auf den der hochgemute Trinkspruch „Vivat“ graviert ist. Zum Feiern gab es in der Bach-Familie tatsächlich genügend Anlass – ich werde noch darauf zurückkommen. Im ersten Stock des Museums wird es dann konkreter. Ein Stadtpanorama zeigt die Stadt Eisenach im 17. Jahrhundert mit der alles überragenden Wartburg, dazu holpern in einer Geräuschkulisse Kutschen übers Kopfsteinpflaster, Holzschuhe klappern, Stimmen ertönen, Hämmer und andere Werkzeuge. Die zeitgenössischen Düfte muss man sich dazu denken – etwa die vom nahe gelegenen Brauhaus der Stadt. Im angrenzenden Raum stehen Vitrinen mit den Instrumenten, die Bachs Vater Johann Ambrosius als „Hausmann“, sprich: als Chef der Eisenacher Ratsmusik beherrschen musste. In der Stadtchronik werden seine Künste lobend erwähnt.

1672 hat der neue haus Mann auf ostern mit orgell geigen zingen und tormbpeten und mit herpaucken dar reingeschlagen das noch kein Canter und haus Mann weil Eisenach gestanden nicht geschehen.

[Georg Dressel: Eisenacher Stadtchronik, zit. nach: Volker Hagedorn: *Bachs Welt. Die Familiengeschichte eines Genies*, Reinbek 2016, S. 127]

<p>MUSIK 3 EMI Classics LC 06646 8265122 Track 1</p>	<p>Samuel Scheidt <i>Ludi musici</i>, Teil 1 Intrada XXII a 5 Hespèrion XX Leitung: Jordi Savall</p>	<p>4'08</p>
---	--	-------------

Keine Trompeten, aber Zinken und Heerpauken waren in dieser Intrada von Samuel Scheidt zu hören – und man kann davon ausgehen, dass der Eisenacher Stadtpfeifer Johann Ambrosius Bach diese Musik aus der Sammlung *Ludi Musici* im Notenschrank

hatte. *Ludi Musici* erschien 1621, am Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Drei Jahrzehnte später hatte Scheidt durch die Auswirkungen des Krieges seinen Posten als Musikdirektor der Stadt Halle und sein gesamtes Vermögen verloren.

Die Folgen des Krieges – die materiellen wie die psychischen – waren in Thüringen noch über Jahrzehnte zu spüren. Johann Ambrosius Bach, der Vater von Johann Sebastian, wurde 1645 zusammen mit einem Zwillingsbruder in Erfurt geboren; damals stöhnte die stark mitgenommene und dezimierte Stadt noch unter der Besatzung der Schweden. Der Vater, auch er ein städtischer Musiker, erlitt zwar nicht das Schicksal wie der in Armut versunkene Samuel Scheidt; aber Stadtpfeifer wurden in Kriegszeiten, wenn überhaupt, nur unregelmäßig entlohnt. Immerhin war Erfurt lange Zeit eine Art „Bach-Zentrale“ von Thüringen, wo sich die Familienmitglieder beim beruflichen Weiterkommen, aber auch in Notzeiten gegenseitig halfen.

Enger als bei allen anderen „Bächen“ war naturgemäß die Beziehung zwischen den beiden Zwillingen. Bachs erster Biograf Johann Nikolaus Forkel widmet sich ihr erstaunlich ausführlich – fasziniert vom Phänomen einer nicht nur optischen Verdoppelung.

Johann Ambrosius hatte einen Zwillingsbruder, Johann Christoph, Hof- und Stadtmusikus zu Arnstadt, der ihm so ähnlich war, daß ihre beyderseitigen Frauen sie nicht anders als durch die Kleidung von einander unterscheiden konnten. Diese Zwillinge sind vielleicht die einzigen ihrer Art und die merkwürdigsten, die man kennt. Sie liebten sich aufs zärtlichste; Sprache, Gesinnung, der Styl ihrer Musik, ihre Art des Vortrags, alles war einander gleich. Wenn einer krank war, war es auch der andere. Auch starben sie bald nach einander. Sie waren ein Gegenstand der Bewunderung für jeden, der sie sah.

[Johann Nikolaus Forkel: *Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*, Reprint der Erstausgabe Leipzig 1802, hrsg. von Axel Fischer, Kassel etc. 1999, S. 4]

Mit ihren Eltern verließen die Zwillinge Erfurt und kamen nach Arnstadt, dann trennten sich ihre Wege. Während Christoph in Arnstadt Karriere machte, kehrte Ambrosius zurück in die Großstadt Erfurt, um in die Lehre zu gehen – natürlich bei einem Verwandten: bei Onkel Johann Bach, dem Organisten und Direktor der Erfurter Ratsmusik. Eine solide Ausbildung auf allen Gebieten war damit garantiert und Ambrosius mit allen musikalischen Wassern gewaschen, als er 1671 eine neue Existenz im Schatten der Wartburg begann.

Drei Jahre vorher aber fasste Ambrosius einen folgenschweren Entschluss, ohne den es Johann Sebastian Bach nicht gegeben hätte – er heiratete. Die Auserwählte des 23-jährigen Musikers war die 24-jährige Maria Elisabetha Lämmerhirt, Tochter eines Kürschners, deren Elternhaus am Junkersand in Erfurt noch heute steht. In der

Kaufmannskirche, in der schon Luther gepredigt hatte, wurden Maria Elisabetha und Johann Ambrosius im April 1668 getraut, Danach wurde gefeiert, und man kann davon ausgehen, dass sich der wohlhabende Brautvater nicht lumpen ließ.

Welche Musik zur Hochzeit von Johann Sebastians Eltern gespielt wurde, wissen wir nicht. Allerdings hat sich bis heute im Besitz der Berliner Singakademie eine Hochzeitskantate von Ambrosius' Vetter Johann Christoph Bach erhalten, dem Eisenacher Organisten und fähigsten Komponisten unter Sebastians Vorfahren.

Meine Freundin, du bist schön. Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig.

[zit. nach: Booklet zur CD Johann Christoph Bach: *Welt, gute Nacht* (Monteverdi Choir, Ltg. John Eliot Gardiner), Soli Deo Gloria 2011, S. 28]

So anzüglich beginnt – nach Worten des Hohelieds aus dem Alten Testament – der Dialog zwischen Bass und Sopran, der sich allmählich zu einem erotischen Techtelmechtel entwickelt. In einem Anhang zu den Noten wird die Deutung dieser musikalischen Szene nachgeliefert.

Seine Liebste, die nicht eben zurückhaltend ist, wünscht sich selber einen bequemen und passenden Ort, ihm ihre keusche Liebe ungestört zu offenbaren.

Als Schreiber des Kommentars hat man Ambrosius Bach identifiziert, der zweifellos bei der ersten Aufführung an der Violine dabei war. Das Liebespaar vereinbart also ein unbeobachtetes Treffen im Garten vor der Stadt, eine wundersame Chaconne mit Sopran beschreibt Erwartungen und Vorfreuden.

Aber die beiden sind längst aufgespürt worden: Zwei Männer stellen sich ein, und um sie zu beschwichtigen, lädt man sie in der Gartenlaube freigiebig zum Essen ein, Trinksprüche kreisen. Zuletzt erscheinen noch ein Organist und mehrere Musikanten – und allmählich entsteht das Tableau einer ausgelassenen Hochzeitsfeier. Doch irgendwann geht jede Feier einmal zu Ende.

Endlich, weil allen anzumerken war, dass sie Freude gehabt hatten, wurde für diesmal Schluss und Feierabend gemacht. Daher hieß es nun überall Gute Nacht! Schlaft wohl! Großen Dank! Macht's gut, Ihr auch.

[zit. nach: Booklet zur CD Johann Christoph Bach: *Welt, gute Nacht* (Monteverdi Choir, Ltg. John Eliot Gardiner), Soli Deo Gloria 2011, S. 31]

Hören Sie jetzt: „Meine Freundin, du bist schön“, eine Hochzeitskantate von Johann Christoph Bach – mit der Niederländischen Bach-Gesellschaft unter Leitung von Jos

van Veldhoven. Braut und Bräutigam sind Johannette Zomer (Sopran) und Peter Kooij (Bass).

MUSIK 4 Channel Classics LC 04481 CCSSA27308 Track 2	Johann Christoph Bach „Meine Freundin, du bist schön“, Hochzeitskan- tate (T: Bibel, AT) Johannette Zomer (Sopran) Peter Kooij (Bass) The Netherlands Bach Society Leitung: Jos van Veldhoven	24'56
---	---	-------

Johannette Zomer und Peter Kooij sangen den Hochzeitsdialog „Meine Freundin, du bist schön“ – ein unterbrochenes Schäferstündchen, komponiert auf Worte des Hohelieds. Jos van Veldhoven leitete „The Netherlands Bach Society“ in dieser halb erotischen, halb komischen Szene von Johann Christoph Bach, einem Verwandten von Johann Sebastian.

Sie hören die vierte Folge der Bach-Serie, in der es um Bachs Geburtsort Eisenach geht – Titel: „Im Schatten der Wartburg“. Am Mikrofon ist Michael Struck-Schloen. Wenn Sie mehr wissen wollen über die Musik dieser Sendung und ihre Interpreten – schauen Sie auf unsere Website: dort können Sie das Manuskript lesen oder herunterladen.

Aber noch wollen wir uns nicht ganz aus dem Hochzeitsfest von Johann Ambrosius Bach und seiner Braut Maria Elisabetha verabschieden. Hochzeiten oder sonstige Familientreffen waren für die Mitglieder des weit verzweigten Bach-Clans eine Gelegenheit, ihre überschäumende Musikalität und Einfallslust unter Beweis zu stellen. Den schönsten Bericht darüber findet man in Johann Nikolaus Forkels Bach-Biografie von 1802.

Die Art und Weise, wie sie die Zeit während dieser Zusammenkunft hinbrachten, war ganz musikalisch. Da die Gesellschaft aus lauter Cantoren, Organisten und Stadtmusikanten bestand, die sämtlich mit der Kirche zu thun hatten, und es überhaupt damals noch eine Gewohnheit war, alle Dinge mit Religion anzufangen, so wurde, wenn sie versammelt waren, zuerst ein Choral angestimmt. Von diesem andächtigen Anfang gingen sie zu Scherzen über, die häufig sehr gegen denselben abstachen. Sie sangen nehmlich nun Volkslieder, theils von possierlichem, theils auch von schlüpfrigem Inhalt zugleich miteinander aus dem Stegreif so, daß zwar die verschiedenen extemporirten Stimmen eine Art von Harmonie ausmachten, die Texte aber in jeder Stimme andern Inhalts waren. Sie nannten diese Art von extemporirter Zusammenstimmung Quodlibet, und konnten nicht nur selbst recht von ganzem Herzen dabey lachen, sondern erregten auch ein eben so herzliches und unwiderstehliches Lachen bei jedem, der sie hörte.

[Johann Nikolaus Forkel: *Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*, Reprint der Erstaussgabe Leipzig 1802, hrsg. von Axel Fischer, Kassel etc. 1999, S. 3f.]

Nun könnte man denken, dass sich diese Art von Improvisation der Aufzeichnung entzieht. Johann Sebastian Bach aber fand die Familientradition so bemerkenswert, dass er den völlig überdrehten Mischmasch aus privaten und politischen Anspielungen, aus Zoten und Nonsens festgehalten hat: in seinem *Quodlibet* für vier Stimmen und Continuo-Begleitung.

*Was sind das für große Schlösser,
Die dort schwimmen auf der See
Und erscheinen immer größer,
Weil sie näher kommen her,
Ist es Freund oder Feind,
Oder wie ist es gemeint?*

[zit. nach Booklet Archiv-Produktion 457348]

Nach diesem poetischen Beginn driftet der Gesang häufig ins Absurde; aber auch Bachs ältere Schwester Maria Salome bekommt ihren Teil.

*Ei, wie sieht die Salome so sauer um den Schnabel,
Darum, weil der Pferdeknecht sie kitzelt mit der Gabel.
Ei, wie frisst das Hausgesind so gar viel Käs und Butter,
Wären sie Kälber gleich wie du, so fräßen sie das Futter.*

Und immer wieder wird in die empfindsamsten Wendungen das Wort „Backtrog“ hineingeworfen – bis einer der Sänger das Bild aufgreift und in einen zweideutigen Zusammenhang bringt.

*Urschel, brenn ein Licht mir an,
Dass ich dabei sehen kann!
Willst du mir kein Licht anzünden,
Will ich dich wohl im Finstern finden.
Ist gleich schlimm das Frauenzimmer,
Ist doch der Backtrog noch viel schlimmer!*

Und so fort bis zum Schluss, in dem auch die große Politik in den Schmutz gezogen wird.

*Hört ihr Herren allzugleich,
Was da geschehen in Österreich,
Hört ihr Herren allerhand,
Was da geschehen in Brabant,
Da hat geboren eine alte Frau
Eine junge Sau!
Seid fröhlich eingeladen
Zum Topfbraten!
Ei, was ist das für eine schöne Fuge!*

Auf die Fuge müssen wir im fragmentarisch überlieferten *Quodlibet* verzichten – nicht aber auf grotesken Humor und absurdes Theater. Es singen Dorothea Röschmann, Axel Köhler, Christoph Genz und Stephan Geyer; es spielt Musica antiqua Köln unter Leitung von Reinhard Goebel.

<p>MUSIK 5 Archiv Produktion LC 00113 457348-2 Track 25</p>	<p>Johann Sebastian Bach „Was sind das für große Schlösser“, Hochzeits- Quodlibet BWV 524 Dorothea Röschmann (Sopran) Axel Köhler (Altus) Christoph Genz (Tenor) Stephan Geyer (Bass) Musica antiqua Köln Leitung: Reinhard Goebel</p>	<p>11'35</p>
--	--	--------------

Das *Quodlibet* BWV 524, das der junge Johann Sebastian Bach für einen unbekanntes Anlass komponiert oder vielleicht im Nachhinein aufgezeichnet hat. Es sangen Dorothea Röschmann, Axel Köhler, Christoph Genz und Stephan Geyer; Reinhard Goebel leitete Musica antiqua Köln.

Man kann davon ausgehen, dass auf den legendären Familienfesten der „Bäche“ nicht nur getrunken und gesungen wurde, sondern dass man auch finanzielle Dinge und berufliche Karrieren regelte. Und wenn man bedenkt, wie dicht gesponnen das Netzwerk der Familie Bach allein in Eisenach war, ist es kein Wunder, dass Ambrosius 1671 zum Chef der Ratsmusik, dem „Hausmann“ gewählt wurde – wobei selbstverständlich auch seine Qualität als Musiker eine Rolle spielte.

Ambrosius Bach hat sich in seiner profession dermaßen qualificirt, daß er sowohl mit vokal= als instrumental Music beym Gottes Dienst undt ehrlichen Zusammenkünften mit hoch undt niedrigen Standespersonen guter vergnügung aufwarten kann, also, daß wir unß desgleichen soweit wir gedencken, hiesigen Orths nicht erinnern.

[Eisenacher Ratsprotokoll, zit. nach: [Christoph Wolff: *Johann Sebastian Bach*, Frankfurt/M. 2000, S. 19]

So wurde Ambrosius vom Rat der Stadt buchstäblich in den Himmel gelobt – und zur Anerkennung im gleichen Dokument von der Biersteuer befreit.

Dabei war Eisenach eine Stadt, in der man durchaus zu Wohlstand kommen konnte. Mit ihren damals 6000 Einwohnern lag sie an der viel befahrenen Handelsstraße von Leipzig nach Frankfurt und weiter ins Rheinland. Ein Jahr nach dem Engagement von Ambrosius verlegte der Herzog von Sachsen-Eisenach seinen Fürstenhof in die Stadt, was ihr einen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung bescherte.

Die Pflichten des Ratsmusikers Ambrosius Bach, der wie seine Vorfahren zahlreiche Instrumente beherrschte, waren vielfältig. Zweimal, um zehn und um 17 Uhr, musste er mit seinen Musikern Instrumentalstücke vom Rathausbalkon blasen; an Sonn- und Feiertagen übernahm er die musikalische Gestaltung der Gottesdienste in der Georgenkirche, die dem Rathaus gegenüber liegt. Für alle zusätzlichen Einsätze wurde er gesondert bezahlt, womit das Grundeinkommen des Hausmanns erklecklich gesteigert werden konnte.

Außerdem wirkte Ambrosius in der kleinen herzoglichen Hofkapelle mit. Dazu gehörten vier Trompeter samt Pauken – ein fürstliches Privileg – und als Konzertmeister der exzellente und exzentrische Geiger Daniel Eberlin, ein Mann mit einer außergewöhnlichen Biografie. Aus Nürnberg stammend, wurde Eberlin vom Landgrafen von Hessen zur Ausbildung nach Italien geschickt, zog dann aber weiter nach Griechenland, um als Hauptmann gegen die Türken zu kämpfen. Auch in Eisenach scheint er seinen Hang zum Hasardeur nicht verloren zu haben: Als Münzmeister des Herzogs plünderte er die Landeskasse und setzte sich dann nach Hamburg ab, um als Bankier neu zu beginnen. Mit solchen Persönlichkeiten also umgab sich Ambrosius in Eisenach – nicht zu vergessen seinen Vetter, den Organisten Johann Christoph Bach, der uns zuletzt mit seiner originellen Hochzeitskantate begegnet ist. Johann Christoph wurde in Eisenach nicht sonderlich glücklich: er machte Schulden, die ihn und seine Familie an den Rande der Armut brachten, und haderte mit dem Stadtrat, weil der ihn nicht auf eine lukrativere Stelle ziehen lassen wollte.

Sein Herzblut galt der neuen Orgel in der Georgenkirche, für die er selbst eine besondere Disposition der Register entwarf. Und die meisten Bach-Biografen gehen davon aus, dass Johann Sebastian dem Verwandten bei seinen Orgeltüfteleien über die Schulter gesehen hat und hier das Fundament für seine überragenden Kenntnisse beim Thema Orgelbau gelegt wurde. In seinen Variationen a-Moll für Orgel verändert Johann Christoph Bach eine Aria, die an ein Kriegslied oder einen Choral erinnert. Und wie er das schlichte Thema, das immer erkennbar ist, allmählich mit den unterschiedlichsten

Rhythmen, Läufen und Harmonien ausstattet, das verrät den Meister. Ullrich Böhme spielt auf der Bach-Orgel der Thomaskirche in Leipzig.

MUSIK 6 Querstand LC 03722 VKJK 0120 Track 3-18	Johann Christoph Bach Aria und Variationen a-Moll Ullrich Böhme (Orgel)	12'27
--	---	-------

Das war eine Aria mit fünfzehn Variationen in a-Moll vom Eisenacher Organisten Johann Christoph Bach; der Leipziger Thomasorganist Ullrich Böhme spielte auf der Bach-Orgel in der Thomaskirche – ein Mitschnitt von der Einweihung der Orgel im Jahr 2000.

Von Christophs Vetter Johann Ambrosius Bach ist keine Komposition überliefert – was nicht bedeutet, dass er nicht für das Stadtpfeifer-Ensemble oder für seine Lehrlinge und Gesellen Stücke komponiert hätte. Jedenfalls muss Ambrosius 1685, im Jahr der Geburt seines Sohnes Johann Sebastian, ein gut situierter Mann gewesen sein, der es sich leisten konnte, einen Porträtmaler mit seinem Konterfei zu beauftragen. Da sieht man einen gewichtigen Mann mit fleischigem Gesicht, das mit dem faserigen Schnurrbart dem Primas einer Zigeunerkapelle gehören könnte. Doch nichts in dem Porträt deutet auf Musik hin – so wie dem Bild überhaupt alle offiziösen Züge fehlen. Bach posiert eher häuslich im Kimono, der damals Mode war – und nur die Wartburg im Hintergrund lässt überhaupt ahnen, dass es sich um einen Künstler aus Thüringen handelt. Diesem respektablen Mann wurden von seiner Frau acht Kinder geboren – das letzte, als Maria Elisabetha bereist 41 Jahre alt war. Am 21. März 1685, einem Samstag, kam – vermutlich nicht im heutigen Bachhaus, sondern im Haus des Stadtpfeifers in der Fleischgasse – ein Sohn zur Welt; zwei Tage später wurde er auf den Namen Johann Sebastian getauft. Sebastian war der Vorname des Taufpaten Sebastian Nagel, der im Kirchenbuch als „Haußmann zu Gotha“ geführt wurde, also ein Musikerkollege von Johann Ambrosius Bach war. Nagel durfte den Säugling über den berühmten Taufstein in der Eisenacher Georgenkirche halten – bis heute ein Kultobjekt aller Bach-Verehrer. Zweiter Taufpate war der fürstliche Forstbeamte Johann Georg Koch.

Mit Bachs Geburtstag, dem 21. März, ist eine Kuriosität verbunden, die ein schräges Licht auf die Religionskämpfe der Zeit wirft. Im Jahr 1685 gab es in Deutschland nämlich noch zwei Kalender: den alten julianischen Kalender aus römischer Zeit und den von Papst Gregor dem XIII. eingeführten gregorianischen Kalender, der eine verbesserte Adaption an das Sonnenjahr und andere Vorteile hatte. Allmählich war man in katholischen Regionen zum gregorianischen Kalender übergegangen, doch die protestantischen Reichsstände sträubten sich gegen seine Einführung. Da Eisenach protestantisch war, wurde Johann Sebastian Bachs Geburt am 21. März also noch nach dem julianischen Kalender bestimmt, während in anderen Ländern wie Frankreich, Spanien

oder Bayern schon der 31. März geschrieben wurde. Erst im Jahr 1700 schlossen sich auch die Protestanten der Kalenderreform an.

Unsere Festmusik zur Geburt von Johann Sebastian wurde eigentlich zu einer anderen Geburt komponiert: die Weihnachtskantate „Uns ist ein Kind geboren“, die am 24. Dezember 1710 in der Georgenkirche in Eisenach aufgeführt wurde. Sie stammt vom damaligen Hofkapellmeister Georg Philipp Telemann, einem Freund der Familie Bach. Hören wir die Kantate mit dem Ensemble „Il Fondamento“, dirigiert von Paul Dombrecht.

MUSIK 7 Fuga libera LC 14899 520 Track 16-23	Georg Philipp Telemann „Uns ist ein Kind geboren“, Kantate TWV I:1451 (T: Bibel, AT & Erdmann Neumeister) Greta de Reyghere (Sopran) Johannette Zomer (Sopran) Steve Dugardin (Altus) Huub Claessens (Bass) Il Fondamento Leitung: Paul Dombrecht	15'02
---	---	-------

„Uns ist ein Kind geboren“, eine Weihnachtskantate, die Georg Philipp Telemann im Jahr 1710 für die Eisenacher Georgenkirche komponiert hat – 25 Jahre, nachdem Johann Sebastian Bach dort getauft wurde. Das war eine Aufnahme mit dem belgischen Ensemble „Il Fondamento“ und den Solisten Greta de Reyghere und Johannette Zomer (Sopran), Steve Dugardin (Altus) und Huub Claessens (Bass). Der Dirigent war Paul Dombrecht.

Im Schatten der Wartburg, im protestantischen Eisenach, wuchs Johann Sebastian Bach im Musikerhaushalt seines Vaters auf. Erst mit acht Jahren wurde er wieder aktenkundig, als er in die Quinta der Lateinschule zu St. Georg aufgenommen wurde. Damals zeichnete sich schon ein deutlicher Generationswechsel in der musikalisch-Bachischen Familie ab. Der Großonkel Heinrich aus Arnstadt starb hochbetagt 1692, bald darauf sein Sohn Johann Michael, einer der bedeutendsten Komponisten vor Johann Sebastian. Und auch Johann Ambrosius sollte seinen 50. Geburtstag nicht mehr erleben: kurz nach seiner Frau starb er im Frühjahr 1695 in Eisenach und hinterließ vier Kinder, von denen zumindest eines ein neues Kapitel der Musikgeschichte aufschlug. Davon wird in den kommenden Folgen unserer Bach-Serie zu reden sein. Am nächsten Sonntag werde ich mich mit einem einzigen Werk beschäftigen, das den Organisten Johann Sebastian Bach berühmt, ja fast populär gemacht hat: mit der großen Passacaglia und Fuge c-Moll. Die Manuskripte zur Reihe mit allen Informationen über die gespielte Musik finden Sie im Internet. Die Zitate sprach Joachim Scjölfeld. Und mit der kurzen Motette „Herr wenn ich dich habe“ von Johann Sebastians Schwiegervater Johann Michael Bach verabschiedet sich Michael Struck-Schloen.

<p>MUSIK 8 Harmonia mundi France LC 07045 HCM 90183 Track 6</p>	<p>Johann Michael Bach „Herr, wenn ich nur dich habe“, Motette (T: Bibel, AT, Psalm 73) Cantus Cölln Concerto Palatino Leitung: Konrad Junghänel</p>	<p>3'14</p>
---	---	-------------